

Predigt im Priesterseminar Speyer am IV. Advent 2014

Leitende Perspektive „Welt weite Kirche“

„Komm, du Heiland aller Welt, Sohn der Jungfrau mach dich kund. Darob staune, was da lebt: Also will Gott werden Mensch.“

Liebe Schwestern und Brüder,

so singen wir in einem sehr alten Adventslied. Es stammt aus dem 4. Jahrhundert nach Christus von dem Kirchvater Ambrosius von Mailand, dem wir auch das Te Deum verdanken.

„Veni redemptor gentium“ – „Komm du Heiland der Völker“, also der ganzen Menschheit, so können wir den Anfang des Hymnus' wörtlich übersetzen. Wir beten um die Ankunft dessen, der nicht nur für uns, für die Gläubigen, kommen will, sondern für die Menschheit als Ganzer, für alle Völker: eben der Heiland aller Welt. Und dazu geht Gott selbst einen besonderen Weg: Er wird Mensch. Und auch hier gibt es keine Spezifizierung: nicht des Glaubens, nicht des Geschlechtes, nicht der Herkunft, nicht des Standes. Et homo factus est – Und ist Mensch geworden: so beten wir schlicht im Glaubensbekenntnis. Das ist unser zentrales Glaubensgeheimnis: Gott wird uns in allem gleich außer der Sünde. Er nimmt unsere menschliche Natur an, was nichts anderes heißt als: Er identifiziert und solidarisiert sich mit allen Menschen, mit der Menschheit als Ganzer. Er wird einer von uns.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir uns an diesem vierten Adventssonntag mit der vierten leitenden Perspektive für die Erneuerung der Pastoral in unserem Bistum befassen, mit der „Welt weiten Kirche“, steht dieses adventlich-weihnachtliche Geheimnis unseres Glaubens im Mittelpunkt. Gott selbst hat in seiner Heilsgeschichte mit seinem Volk in Christus die weltweite Perspektive angenommen, die schon im Alten Testament anklingt, wenn das Heil angekündigt wird, das weit über das auserwählte Volk, weit über Israel hinausragen wird: „Auf, werde Licht, denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir... Völker wandern zu deinem Licht und Könige zu deinem strahlenden Glanz... Deine Söhne kommen von fern, deine Töchter trägt man auf den Armen herbei...“ (Is 60, 1ff) Gott selbst will, dass wir unseren Blick weiten auf alle, die durch die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus zu seinen Brüdern und Schwestern geworden sind. Man kann nicht Christ sein und werden ohne diese Welt weite Perspektive. Man kann die Menschwerdung Gottes nicht bekennen und feiern, ohne damit gleichzeitig auch alle in den eigenen Blick mithineinzunehmen, die in dieser Menschwerdung von Gott mit angenommen wurden und die er zu seinen Kindern erheben will, zu Söhnen und Töchtern, so fremd sie uns sein mögen, zu unseren Brüdern und Schwestern, die wo sie auf der Erde auch leben mögen, zu unseren Nächsten, unseren nächsten Heilsverwandten.

Bevor wir also über die Weltkirche sprechen, über unsere Verbundenheit in der Universalkirche mit den Ortskirchen in allen Kontinenten, über den riesigen Schatz einer weltumspannenden Gemeinschaft, der uns damit geschenkt ist, müssen wir über die

weltweite Perspektive nachdenken, die der Kirche von ihrem Herrn weit über ihre eigenen kirchlichen Grenzen eingestiftet ist: über ihren Wesensbezug zu allen Menschen, gleich welcher Religion oder Weltanschauung. Damit beginnt auch die große Kirchenkonstitution des II. Vatikanischen Konzils „Lumen Gentium“, deren 50. Jahrestag wir in diesem Jahr begehen. „Christus ist das Licht der Völker... Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt, Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit.“ (LG1) Das erste ist also Christus. Er allein ist das Licht für alle Menschen. In Christus nimmt die Kirche diesen Blick auf das Ganze und diese Sendung für alle Menschen auf. Das ist ihre leitende Perspektive, „allen Menschen das Evangelium zu verkünden“ (LG1) Sie ist Zeichen und Werkzeug Gottes für die Einheit der ganzen Menschheit. Damit hat das Konzil die Maßstäbe ins rechte Licht gerückt: Die Kirche empfängt ihr Licht durch Christus und kann es nur in Christus in diese Welt hineinragen. Sie ist nicht für sich selbst dar, sondern für die Menschen. Für alle Menschen.

Das hat Konsequenzen. Die hat das Konzil in der Pastoralkonstitution „Die Kirche in der Welt von heute“, *Gaudium et spes*, beschrieben. Sie beginnt bekannter Weise mit dem programmatischen Abschnitt: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Angst, Trauer und Hoffnung der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, dass nicht in ihrem Herzen seinen Widerhall fände... Darum erfährt diese Gemeinschaft sich mit der Menschheit und ihrer Geschichte wirklich engstens verbunden.“ (GS1)

Die leitende Perspektive „Weltweite Kirche“ nimmt also die grundlegende Perspektive des Evangeliums auf, in der der Mensch schlechthin im Mittelpunkt der Liebe und Zuwendung Gottes steht, insbesondere die „Kleinen“ des Evangeliums, die Jesus in der Bergpredigt um sich versammelt: die Armen, die Bedrängten, die Trauernden, die nach Gerechtigkeit Hungernden und Dürstenden, die um ihres Glaubens willen Verfolgten. Welt weite Kirche bedeutet also zunächst und grundlegend eine Kirche, der „nicht Menschliches fremd“ ist, die Angst und Hoffnung, die Trauer und Freude mit den Menschen teilt, wer und wo diese seien. Die Kirche kann und darf sich nicht auf sich selbst beschränken. Ihre Mission dient nicht der „Rekrutierung“ neuer Mitglieder. Es geht nicht um ausgeklügelte Werbestrategien für zu gewinnende Kundenschichten. Das wir das alles, zumal in einer pluralistischen, vom Markt bestimmten Gesellschaft, mitbedenken müssen, ist klar. Aber ihre Mission, der Sinn ihrer Existenz geht grundlegend auf die Menschheit als Ganzer, auf jeden Menschen, vor allem, auf den, der keine Lobby hat und nichts, im Sinn einer Marktgemeinschaft, zurückgeben kann. Sie geht auf alles, was wahrhaft menschlich ist: *et homo factus est – und er ist Mensch geworden.*

Mit der leitenden Perspektive „Welt weite Kirche“ wollen wir uns in unserem Bistum wieder bewusst in diesen Blickwinkel des Evangeliums stellen, so wie das Konzil ihn uns deutlich gemacht hat. Die aus der Liebe Christi ausströmende Liebe zum Menschen, wer er auch sei, steht deshalb im Mittelpunkt unserer Seelsorge. Daher müssen wir uns den Sozialraum in unseren Pfarreien und Gemeinden genau anschauen. Wer wohnt und lebt dort, wo gibt es Not, Trauer und Angst, Freude und Hoffnung. Und wir werden überall feststellen, wie Welt weit wir in unseren Städten, aber auch in unseren ländlichen Gegenden geworden sind. Es gibt kein Problem, keine Krise, keine Herausforderung dieser Welt, die nicht auch bis in unser konkretes Lebensumfeld vordringen würde. Die vielen Flüchtlinge, die nun bei uns anbranden, konfrontieren uns zum, Beispiel unmittelbar und konkret mit dem, was „Welt weite Kirche“ bedeutet. Das ist mein

Problem auch mit neuen Bewegungen von Bürgerprotesten, wie etwa jetzt „Pegida“: nicht dass Menschen ihre konkreten und Ängste öffentlich zeigen und äußern, sondern dass die Perspektive von vornehmerein auf sich selbst beschränkt bleibt, auf „patriotische Europäer“ – wo doch der Mensch, der „Welt weite Mensch“ im Mittelpunkt der Liebe und des Heilshandelns Gottes im Christentum steht. So werden Ängste geschürt, Menschen gegeneinander in Stellung gebracht und schließlich sozialer Friede zerstört.

Liebe Schwestern und Brüder, die katholische Kirche ist wie keine andere Institution in unserer Welt wahrhaft Welt weit, sie ist Weltkirche im umfassenden Sinn. Die Dimensionen, die das hat, weisen weit über den eigenen Bereich der Ortskirchen hinaus, etwa wenn Papst Franziskus jetzt wesentlich die Annäherung zwischen den USA und Kuba mit vermittelt hat, weil ihm die Menschen, ihre Lebensbedingungen und der Friede unter ihnen am Herzen liegen. Eben die Perspektive Jesu Christi. Daher nimmt uns die Perspektive „Welt weite Kirche“ mitten hinein in dieses Herzstück des Evangeliums, den Menschen in der Freude der frohen Botschaft zu dienen und die Option für die Armen, Bedrängten, Benachteiligten in den Mittelpunkt zu stellen. In unserem Bistum gibt es an mehreren Orten zum Beispiel die Tradition von Hungermärschen, von Partnerschaften Welt weit, von großartigem konkretem Einsatz für Hilfsprojekte in der ganzen Welt. Auch die Aktion „Silbermöwe“ unseres Bistumsblattes „Der Pilger“ und noch viel mehr wären hier zu nennen. Wir sind vielfach schon eingetüft in dieser Welt weiten Blick, der für unsere Ortskirche hier in Speyer eine unermessliche Bereicherung darstellt. Das haben die Jugendlichen erfahren, die letztes Jahr mit in Rio de Janeiro waren zum Weltjugendtag mit Papst Franziskus: schon zuvor in den Diözesen und Pfarreien, wo sie in der „Woche der Begegnung“ zu Gast waren. Sie waren angesteckt von der Begeisterung mit der dort das Evangelium gelebt, Liturgie gefeiert, den Schwachen beigestanden wird. Was wären wir ohne diese Inspirationen der Weltkirche, ohne diese jugendliche Dynamik, die sie in vielen Kontinenten ausstrahlt? Wir können nicht einfach auf uns übertragen, wie dort Kirche konkret gelebt wird, aber wir können uns von ihrem Geist und Handeln inspirieren lassen. Wir lernen, nicht unsere eigenen Sorgen und Nöte, unsere kleine Perspektive als das einzige anzusehen, sondern mit Mut aufzubrechen, Vertrauen zu lernen, Hoffnung zu wagen.

Manchmal wird unsere Einbindung in die Weltkirche als mangelnde Fortschrittlichkeit, als Unfreiheit der Kirche hier bei uns, gar als eine Art Hörigkeit Rom und der Weltkirche gegenüber interpretiert. In unseren Tagen erleben wir aber, gerade unter Papst Franziskus, besonders auch das Gegenteil: die Horizonterweiterung über unser europäisches Denken hinaus, der Schatz einer Gemeinschaft, die mich mit ganz verschiedenen Kulturen und Menschentypen verbindet, die unglaubliche Weite der Menschlichkeit, die sich hier zeigt. Wir erleben das Entscheidende der kirchlichen Gemeinschaft: dass keiner alleine den Heiligen Geist in sich trägt, sondern dass man die wesentlichen Inspirationen voneinander empfängt. Dass man die sichtbare Gemeinschaft braucht – und dass sie der Träger des Geistes ist. So wie wir von dem Glaubenszeugnis unserer Vorfahren leben, so leben wir heute auch von dem Glaubenszeugnis unserer Brüder und Schwestern Welt weit, wir leben in der Kraft der Einheit und vielfältigen Lebendigkeit dieses Zeugnisses, deren Bewahrung dem Hirtenamt, in Welt weiter Perspektive insbesondere des Papstes, aufgetragen ist. Mit der leitenden Perspektive „Welt weite Kirche“ haben wir jeden Tag einen neuen Grund, dafür zu danken, dass wir durch die Taufe mitwirken dürfen als Glieder an diesem einen, Welt weiten Leib Jesu Christi: „Dank sei dem Herrn, der mich aus Gnad in seine Kirche berufen hat.“

Amen.